

## Zur Geschichte unserer Mühlen um 1650

Thiel Franz, Boysdorf.

Die Mühlen unserer Heimat sind so alt wie die Orte selbst, weil sie die Bewohner für den Lebensunterhalt benötigten; denn ohne Mehl und Brot können wir uns ein Leben auf dem Bauernhofe nicht vorstellen. Die Mühlen spielten sogar im Wirtschaftsleben der Vergangenheit eine wichtige Rolle, weil sie die Anfänge der Industrie bedeuteten; sie waren das, was heute die Fabriken sind, und wurden deshalb als Vorrecht der Gutsherren und Erbrichter angesehen, die auch die ersten Mühlen an fließenden Gewässern betrieben. Die Erbrichter hatten die Mühlen für ihren eigenen Bedarf und nahmen keine fremden Mahlgäste auf.

Die Grundherren verpachteten gewöhnlich die Mühlen gegen einen Geld- und Naturalzins; man spricht dann von einem Bestandmüller, der dem Herrn noch außerdem eine Kautionszahlte, die er nach Ablauf der Pachtzeit wieder bekam. Später entwickelte sich daraus der Erbpachtvertrag, so daß oft eine Familie in mehreren Geschlechtern auf derselben Mühle saß.

Nach den Bestimmungen der mittelalterlichen Zunftgesetze galt in unseren Gemeinden der Mühlzwang, d. h. die Bauern waren einer bestimmten Mühle zugewiesen und durften nicht ihr Getreide mahlen lassen, wo sie wollten; daher hatten die Mühlen ihr gesichertes Einkommen, doch bemühten sie sich nicht um eine Verbesserung des Betriebes; denn die Zunft-

bestimmungen ließen Handel und Gewerbe erstarren und töteten jeden Fortschrittsgeist. Daher nützten die Klagen der Untertanen über schlechtes Mehl, über falsche Maße und Gewichte wenig; sie mußten alles nehmen, wie es ihnen der Müller gab.

Daß ein derartiges Vorgehen die Achtung in den Augen der Bevölkerung herabsetzte, ist leicht erklärlich; denn neben den Bäckern waren die Müller vielen Anfeindungen ausgesetzt, ja man rechnete diese zu den „unehrlichen“ Leuten in manchen Gegenden, d. h. die Müller hatten keine Standesehre wie der Wasenmeister, Gerichtsdiener und Scharfrichter.

Die Klagen über schlechte und falsche Gewichte und Maße wollten nie verstummen; dies war besonders im Dreißigjährigen Krieg der Fall, wo sich die Leute 1622, 1639 und 1645 beschwerten, daß sie in den Mühlen nicht das richtige Maß bekämen. Doch hatten die Herren in dieser Zeit ganz andere Sorgen und ließen den Kriegsgewinnern freies Feld. Es gab sogar Mühlen, die sich auf die Kriegswirtschaft umstellten und eine Pulvermühle einrichteten (z. B. in Frankstadt bei Mähr.-Schönberg).

Die Mühlen waren stark besteuert und reichten den Herren neben dem Geldzins noch Abgaben an Korn, Weizen, Gerste, Kleie (Mengsel), Mühlstaub und Aferich, fütterten dem Grundherrn mehrere Mastschweine oder Gänse und hielten ihm die Jagdhunde während der Schonzeit. Darum führten häufig die Müller Klagen und verlangten in Mißjahren eine Verminderung der Abgaben. Neben ein oder zwei Mahlgängen besaß bei uns jede Mühle noch einen

Hirsegang, weil damals die Hirse im bäuerlichen Haushalt die Kartoffel ersetzte. In trockenen Jahren standen im Sommer häufig die Mühlen still, da der Bach nicht genügend Wasser hatte. Nach altem deutschen Dorfrecht konnten die Müller mit Mehl, Kleie, Grieß, Graupen handeln und Brot backen sowie dasselbe verkaufen.

Im Dreißigjährigen Krieg wurden die Mühlen von Feind und Freund ausgeraubt und geplündert, die Mahlgäste hielten sich nicht an die herrschaftlichen Bestimmungen, sodaß die alte Wirtschaftsordnung vergessen wurde. Dagegen schritt der Pfleger von Hohenstadt am 11. April ein und setzte für alle Mühlen eine feste Ordnung ein. 1653

Hohenstädter Mühle: dazu gehörten Hohenstadt mit 492 Personen, Krumpach mit 190 und Wazelsdorf mit 61 — zusammen 743 Personen.

Hochsteiner Mühle: Hochstein 47, Sniewke 52, Kofse 70, Pivoin 24 — 193 Personen.

Triebendorfer Mühle: Triebendorf große Seite 148, kleine Seite 147, Reichenau 371, Bloßdorf 118.

Tattenitzer Mühle: Tattenitz 252, Lußdorf 153.

Jedler Mühle: Jedl 130, Zottküttel 102.

Gränzer Mühle: Rowenz 84, Kl.-Heilendorf 60, Wischehorst 61, Schwilbogen 84, Klösterle 29, Zborow 49.

Zautker Mühle: Groß-Heilendorf 255, Zautke 115, Kollerschau 137.

Lesnitzer Mühle: Lesniz 44, Brunnles 55, Lomigsdorf 88, Alischen 73.

Kohler Mühle: Kohle 63, Benke 44, Liebesdorf 76, Steine 56, Redwitz (Rebes?) 76, Schweine 60.

Heumühle in Dubitzko: Dubitzko 70, Trittschein 112.

Nieder-Eisenberger Mühle: Bartelsdorf 127, Buschin 142, Olleschau 81, Hafelsdorf 183.

Ober-Eisenberger Mühle: Eisenberg und Hosterkitz 142, ?dorf 36, Janauischendorf 99, Tschödrich 122, Kömet 84.

Märzdorfer Mühle: Märzdorf 132, Ober-Hermesdorf 235, Nieder-Hermesdorf 247.

Halbseiter Mühle: Halbseit 107, Nitzles 135.

Schildberger Mühle: Schildberg 477, Stundinke 192.

Blaschker Mühle: Blaschke 126, Krummwasser 90.

Schreibendorfer Mühle: Schreibendorf 247.

Weißwasser Mühle: Weißwasser 147.

Auf jede Person rechnete man im Durchschnitt fünf Scheffel im Jahr; die Maut betrug von einem Scheffel einen Groschen. Die Untertanen bauten Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Hirse und Erbsen an; in der Mühle gab es Mehl, Mühlstaub und Ueberschuß.

In Böhmen rechnete man auf eine Person wöchentlich für Brot zwei Achtel, monatlich zwei Viertelmengen (Prager), jährlich 6 Strich, wöchentlich außerdem für eine Person 1 Maß Graupen und 2 Maß Linsen. Zum Kornmehl mußten die Leute noch solches aus Erbsen begeben; die strengen Winter und trockenen Sommer erzeugten Mißjahre, es fehlte überall das Getreide, Handel und Verkehr ruhten und in

manchen Gegenden gab es schwere Krankheiten (Pest).

Privilegierte Mühlen: die Hammermühle, von der man nicht weiß, wer hier mahlen muß und wieviel Getreide sie zinst; die Schönauer Mühle wurde 1567 errichtet, die Bukowker bei Zerhof, die in Rothwasser, zwei in Zottküttel, je eine in Schildberg, Bukowitz und Rabenau, die Richtermühle in Weißwasser und Tattenitz.

Brettmühlen: die in Lenz gehörte dem Georg Patermann (war eine Mahlmühle), die in Blaschke war früher eine fürstliche Mahlmühle und jetzt gehörte sie als Brettmühle zu dem Bauerngute des Paul Gärtner und die Polednitzer Brettsäge.

Der Erbrichter Matthias Beschorner in Herauz hatte vier Kinder — drei Söhne und eine Tochter —, einen Knecht, einen Jungen, zwei Mägde, drei Hausgesinde — eine Partei war verheiratet. Bauernfamilien in dieser Gemeinde: Michael Binder, Kaspar Dietrich, Hans Ganisch, Michael Hoffmann, Markus Illichmann, Johann und Georg Karger, Mertl und Matthias Kazer, Hans Lauterbach, Christoph Milan, Bartel Müller, Georg Natic, Michael Patermann, Georg Pakelt, Adam Schierer, Christoph und Lorenz Wagner und Jakob Wiesner.

Familiennamen aus dem Friesetale: Bien, Bittner, Frix, Ganisch (Ganisch?), Hoffmann Hornig, Illichmann, Klein, Kreuziger, Langer, Müller, Nagl, Neugebauer, Pobusch, Schier, Schneider, Schubert, Umlauf und Wies-

ner; in Schönau: Balzer, Diemet, Franzle, Hampel, Karger, Kaulfuß, Klenner, Neumann, Pfesfer, Schubert und Zeidl; in Rothwasser: Effenberger, Ermlich, Fröhlich, Foltner, Hampel, Großmann, Ganisch, Khun, Kislich, Klein, Knoll, Krump, Langer, Langhammer, Mannel, Meixner, Müller, Peter, Piener, Pietsch, Primeß, Prix, Buschmann, Dswald, Racher, Richter, Riedl, Rossmann, Reiter, Schmelzer, Schöfer, Scholz, Schwarzer, Seidel, Springer, Stohl, Treutler, Weiß, Weiser, Winderlich und Zeidler; in Bukowitz: Dannig, Frank, Gruber, Harbig, Hoffmann, Jurenka, Schmied, Wagner und Walzel. Man sieht daraus, daß die deutschen Namen vorherrschten.

Die Herrschaft klagte über den Mangel an Lebensmitteln und über die große Not in den Gebirgsdörfern, wo sehr wenig Getreide wuchs, sodaß sich oft die Leute nicht einmal an dem täglichen Brot sattessen konnten.

Die Leute besuchten die Märkte in Schönberg, Neustadt, Nussee, Müglitz, Mähr.-Trübau, Landstern und Grulich. Die Mühle in Zautke litt stark an Wassermangel. Eine überragende Stellung im Getreidehandel nahmen die Städte Pitzkau und Proßnitz ein, die unsere Heimat mit Brotgetreide und Malz für die Brauereien versorgten; denn „auf dem Lande“ wuchs die Feldfrucht viel besser als in dem rauhen Gebiete des Friesetales.

Quellen: Herrschaftsakte Eisenberg 5 im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv in Wien.